

Thomas B. Kirsch
C. G. Jung und seine Nachfolger

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft und als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert:

Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturalistischen und politischen Ansätze vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Stärker als früher steht die Psychoanalyse in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologischen Psychiatrie. Als das anspruchsvollste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Konzepte zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potential besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Thomas B. Kirsch

C. G. Jung und seine Nachfolger

Die internationale Entwicklung
der Analytischen Psychologie

Aus dem Amerikanischen von Regine Strotbek

Psychosozial-Verlag

Für Joe Henderson –
dafür, dass er mich gelehrt hat, was es heißt, »Jungianer« zu sein.

Titel der Originalausgabe:
The Jungians
A Comparative and Historical Perspective
Copyright © 2000 by Thomas B. Kirsch
First published 2000 by Routledge, London

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

2. Auflage 2016
der deutschen Erstveröffentlichung
© 2007 Psychosozial-Verlag
Walltorstr. 10., D-35390 Gießen.
Tel.: 0641-969978-18; Fax: 0641-969978-19
E-Mail: info@psychosozial-verlag.de
www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch
Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: C.G. Jung
Umschlaggestaltung nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar
www.imaginary-world.de
ISBN 978-3-8379-2609-5

Inhalt

Einleitung	7
Vorwort von Peter Homans	9
Danksagung	17
Abkürzungen	20
Einführung	21
01. Die Analytische Psychologie in Zürich	27
02. Die Rolle der Psychologischen Clubs	65
03. Die Analytische Psychologie in Großbritannien	71
04. Die Analytische Psychologie in New York	99
05. Die Analytische Psychologie in Nordkalifornien	119
06. Die Analytische Psychologie in Südkalifornien	141
07. Die Entwicklungen in den Vereinigten Staaten und in Kanada nach 1970	155
08. Die Analytische Psychologie in Deutschland	197
09. Die Analytische Psychologie in Italien	225
10. Die Analytische Psychologie in Frankreich	237
11. Die Analytische Psychologie in den kleineren europäischen Ländern	249
12. Die Analytische Psychologie in Israel	265
13. Die Analytische Psychologie in Australien und Neuseeland	279
14. Die Analytische Psychologie in Lateinamerika	285
15. Die Analytische Psychologie in Südafrika	295
16. Die Analytische Psychologie in Russland und den osteuropäischen Ländern	299
17. Neu entstehende Gruppen in Asien	315
18. Die International Association for Analytical Psychology	321
19. Die Geschichte des Sandspiels	335
20. Beobachtungen und Schlussfolgerungen	339
Literatur	367
Register	375

Einleitung

Dieses Buch umspannt mein Leben. In gewissem Sinne ging ich, ohne es zu merken, in dasselbe ein. Meine Eltern hatten in den 1930er Jahren, zur Zeit des Aufstiegs des Nationalsozialismus, ihre große Analyse bei Jung gemacht. Sie flohen aus Deutschland und langten – mit Zwischenstationen in Tel Aviv und London – schließlich in Los Angeles an. Beide wirkten an der Gründung jung-scher Gruppen in Berlin, Palästina, London und Los Angeles mit. Ich wuchs in Los Angeles auf, und Jung, Hitler, der Holocaust und Zweite Weltkrieg waren zentrale Themen in meiner Erziehung. Durch meine Eltern begegnete ich zahlreichen Persönlichkeiten der Gründergeneration der Analytischen Psychologie aus aller Welt. Sie gehörten zum erweiterten Familienkreis, und viele von ihnen logierten bei ihren Aufenthalten in Los Angeles im Haus meiner Eltern.

Ich entschied mich für die Medizin als Beruf, denn ich wollte Psychiater und schließlich jung-scher Analytiker werden. Sicherlich deckte sich dies mit den Hoffnungen und Erwartungen meiner Eltern. Mit der jung-schen Analyse kam ich zum ersten Mal in Zürich in Berührung. Als mir klar wurde, dass die Ausbildung dort nicht dem entsprach, wonach ich suchte, begab ich mich an den einzigen Ort in den Vereinigten Staaten, an dem man die jung-sche Analyse studieren und gleichzeitig mit der umfassenderen Welt der Psychotherapie und Psychoanalyse, welche damals auf dem Gipfel ihres Einflusses stand, in Verbindung treten konnte. In San Francisco hatte ich das große Glück, Joseph Henderson kennen zu lernen, der nacheinander mein Analytiker, Lehrer, Mentor und lieber Freund gewesen ist. Zur Zeit, da ich dies niederschreibe, nähert er sich dem jugendlichen Alter von 97 Jahren und ist, obgleich körperlich langsamer geworden, intellektuell und in geselliger Hinsicht so lebendig wie eh und je.

Durch meine Analyse entdeckte ich, dass ich, anders als meine Eltern und Jung, ebenso stark an der äußeren Welt interessiert und weniger nach innen gekehrt war als sie. Dies mag mich mitbewogen haben, mit der Zeit Vorsitzender des Jung-Instituts in San Francisco, später Vizepräsident und dann Präsident der International Association for Analytical Psychology zu werden. Die beiden zuletzt genannten Funktionen übte ich achtzehn Jahre lang aus, während deren ich die rasche Weiterentwicklung der Analytischen Psychologie auf der ganzen Welt miterlebte. Ich schätze mich glücklich, dass ich, als 1989 die Berliner Mauer fiel, gerade Präsident und somit derjenige war, den die Flut von Bitten um Information über Jung und die Analytische Psychologie aus den ehemaligen Ostblockstaaten erreichte.

Viele meiner Kollegen haben mich um die Niederschrift meiner Erlebnisse ersucht, hat mir doch das Zusammenspiel meines familiären Hintergrundes und meiner späteren Erfahrungen im Exekutivkomitee der IAAP zu einem einzigartig günstigen Aussichtspunkt verholfen, von dem aus ich das Werden der Analytischen Psychologie überblicken kann. Wie bei jeder historischen Darstellung freilich ist auch meine Perspektive subjektiv, und ein anderer, der diese Chronik zu Papier brächte, würde ganz andere Akzente setzen. Außerdem habe ich mich auf die sozialen und politischen Entwicklungen in der Gemeinschaft der Jung-Nachfolger konzentriert und nicht den Versuch unternommen, eine Ideengeschichte anzufertigen. Dazu sind andere viel besser geeignet. Wenn es um Konflikte innerhalb der jungschen Gemeinschaft ging, war ich bestrebt, von den jeweiligen Persönlichkeiten so weit wie möglich abzusehen. Nur wenn sich ein spezifisches Ereignis gravierend auf die weitere Entwicklung der Analytikergruppe ausgewirkt hat, bin ich mehr ins Einzelne gegangen. In dieser Geschichte verbiegt sich eine Reihe heikler, kontroverser und vielschichtiger Themen, und ich gehe davon aus, dass nicht alle Leser meinen Schlüssen zustimmen werden.

Ogleich sich dieses Buch an jene wendet, deren berufliches Interesse der Analytischen Psychologie gilt, hoffe ich am Ende doch, dass es in den Genuss einer breiteren Leserschaft kommen möge. Es berührt seelische Dinge, so wie die Analytische Psychologie sie zur Sprache bringt, und deshalb vertraue ich darauf, dass auch fachfremde Leser in dieser Geschichte etwas entdecken, das für sie wertvoll ist.

Thomas B. Kirsch

Vorwort

Auf eine Reihe von Fragen zu den Tiefenpsychologien steht die Antwort noch aus. Die diese Fragen aufwerfen, tun dies unter je unterschiedlichen Blickwinkeln, aus unterschiedlichen fachlichen und professionellen Kontexten heraus – und dasselbe gilt auch für alle, die sie zu beantworten suchen. Bei der Lektüre ihrer Schriften und beim Nachdenken über sie stellten sich mir zu guter Letzt immer wieder drei Fragen: *Was* sind diese Psychologien, aus welchen Denk- und Handlungsformen bestehen sie? *Wo* kommen sie her, was sind ihre Ursprünge? *Wie* beeinflussen sie unsere Kultur und das Leben, das wir in dieser Kultur führen?

Tom Kirsch hat ein in jeder Hinsicht wichtiges, angebrachtes und großzügiges Buch geschrieben. *C. G. Jung und seine Nachfolger* wirft ein neues Licht auf alle drei Fragen, die seit annähernd einhundert Jahren im Raum stehen, seitdem die Tiefenpsychologien zum ersten Mal in Erscheinung traten. Genau genommen beschäftigt sich sein Buch – zumindest vom Thema her – eher mit der zweiten, denn es legt eine Geschichte des inneren Ausbaus der jungschen Psychologie vor, die mit deren Anfängen in den Jahren 1912 bis 1913 im Denken und Leben C. G. Jungs in Zürich beginnt, die Entstehung der verschiedenen Gruppen, Fachgesellschaften, Institute und dergleichen nachzeichnet und bei ihren internationalen Organisationen in unserer Gegenwart endet.

Über die historische Entfaltung der Tiefenpsychologien kann man unter verschiedenen Gesichtspunkten nachdenken, und ebenso zahlreich sind die Möglichkeiten, den jeweiligen Verlauf darzustellen. Sie als die Geschichte einer sozialen Bewegung zu konzipieren hat den Vorteil, dass der interaktive Charakter des Entwicklungsprozesses unterstrichen wird, den man sonst leicht über-

sieht, wenn nicht gar ausklammert. Bewegungen sind Foren, wo Schlüsselfiguren über die entscheidenden Fragen eines neu entstehenden Feldes debattieren und verhandeln. Als ein solches Forum stellt die Bewegung ein wichtiges historisches Moment dar, denn die dort entfalteten Aktivitäten und Interaktionen sind Ereignisse, welche einerseits auf das Leben der Schöpfer- und Erfinderpersönlichkeit folgen, andererseits aber den heutigen kollektiven Institutionen vorausgehen, die das, was einmal Bewegung war, repräsentieren.

Bewegungen entstehen im größeren Kontext einer Gesellschaft als Ganzen. Eine solche Gesellschaft besteht aus einem Zentrum, in dem die Eliten und die Macht, die sie innehaben, angesiedelt sind, und einer Peripherie mit den »gewöhnlichen« Bürgern, die über keine Macht verfügen. Innerhalb dieses Rahmens erweisen sich Bewegungen als intermediäre Strukturen, die von der Peripherie ausgehen und das Zentrum ansteuern, um Anerkennung, Status und Legitimität zu erwerben. Auf diese Weise vermitteln Bewegungen zwischen der Schöpfer- und Erfinderpersönlichkeit und der Wertschätzung ihrer Ideen von Seiten der Gesellschaft, und zwar auf dem Wege des sozialen Prozesses der Institutionalisierung. *C. G. Jung und seine Nachfolger* ist der Bericht eines solchen zurückgelegten Weges oder Übergangs von einer Anzahl von Ideen im Geiste eines Einzelnen hin zu dem, was heute in vielen Ländern als jungsche oder Analytische Psychologie Anerkennung gefunden hat.

Sowie Kirschs Bericht sich entfaltet, fällt unser Blick auf Männer und Frauen, die in den 1920er Jahren sowohl aus Europa als auch den Vereinigten Staaten nach Zürich kommen, um Jung kennen zu lernen, ihn zu konsultieren und mehr über seine neue Auffassung des Unbewussten, die »Analytische Psychologie«, in Erfahrung zu bringen. Und als Beobachter dieser Interaktionen verstehen wir allmählich, wie diese neue Denkweise auf diejenigen wirkt, die sich ihrem Einfluss öffnen.

Dasselbe traf auf Freuds psychoanalytische Bewegung zu. Wenn wir uns der Metapher der Bühne bedienen, so strahlte, als sich der Vorhang hob, ein einzelner Scheinwerfer auf eine Figur in der Bühnenmitte; aber mit der Zeit gingen zusätzliche Scheinwerfer an, beleuchteten andere Partien der Bühne und ließen weitere Figuren aus dem Dunkel heraustreten. Diese nenne ich »Schattenfiguren«, waren sie doch die ganze Zeit über bereits anwesend, nur wir haben sie nicht wahrgenommen.¹ So brachte zum Beispiel die Publikation

1 Der Ausdruck »Schattenfigur« wird hier in seinem alltagssprachlichen Sinne gebraucht und die Metapher der Bühne wegen ihrer Bedeutungen im Sinne von Licht und Dunkel, Erkennen-

des Briefwechsels zwischen Freud und Fließ eine solche Persönlichkeit ans Licht, und ebenso verhielt es sich ein wenig später bei der Veröffentlichung der Korrespondenz zwischen Freud und Jung.² Die Enthüllung dieser und weiterer Schattenpersönlichkeiten hat die Freud-Nachfolger ihre enorme Idealisierung Freuds erkennen lassen und hilft ihnen, sie zu bewältigen – eine Idealisierung, die von der Gruppe als Ganzes ausgeht und erst jetzt abbröckelt und dabei neue kreative Energien freisetzt. Diese Idealisierung sollte man freilich weder als Fehleinschätzung noch als etwas Psychopathologisches ansehen. Vielmehr lässt sie uns verstehen, wie die Ideen einer führenden Schlüsselfigur beschaffen sind, welche Macht ihnen innewohnt und welchen Einfluss sie auf die Kultur ausüben, in der diese Persönlichkeit ihr Werk schuf und die heute noch darauf reagiert. Solche Erkenntnisse können wir nur dann gewinnen, wenn wir die »Bewegung« zum Gegenstand unserer Untersuchung machen.

Als Chronik der jungschen Bewegung ist *C. G. Jung und seine Nachfolger* nicht nur wichtig – schließlich ist es die erste Geschichte dieser Art, die je geschrieben wurde –, sondern auch angebracht. Ihre Veröffentlichung erfolgt in einem strategisch bedeutsamen Augenblick in der Geschichte sowohl von Freuds als auch Jungs Tiefenpsychologie, zeigt dies Buch doch, dass die Letztere für ein tieferes Verständnis beider Entwicklungsverläufe relevant ist. Um diese Relevanz richtig einzuschätzen, müssen wir uns daran erinnern, dass Jung neunzehn Jahre jünger war als Freud, dass die jungsche Bewegung nie die Dimensionen der freudschen erreichte, sich auch nicht so rasch ausbreitete und dass der Reifungsprozess beider Bewegungen während der Kriegsjahre infolgedessen ebenso unterschiedlich verlief.

Dank dieser Umstände hatte Kirsch kostbare Zeit und die Chance, eine Fülle neuer Informationen zusammenzutragen und zu ordnen und sie erstmals zu einem umfassenden und kumulativen Verständnis der jungschen Bewegung als Ganzen zu formen. Kirsch legt dar, dass Jungs früheste Anhänger Männer

und Nicht-erkennen-Können. Eine terminologische Anspielung auf Jungs Analytische Psychologie ist nicht beabsichtigt.

2 Siehe J. M. Masson (Hg.) (1985): *The Complete Letters of Sigmund Freud to Wilhelm Fliess, 1887–1904*, übersetzt von Jeffrey Moussaieff Masson, Cambridge: Harvard University Press, Belknap Press; dt.: *Sigmund Freud. Briefe an Wilhelm Fließ 1887–1904*. Frankfurt am Main: S. Fischer 1986. Siehe auch: W. McGuire (Hg.) (1974): *The Freud-Jung Letters*, Princeton: Princeton University Press; dt.: *Sigmund Freud/Carl Gustav Jung – Briefwechsel*. Herausgegeben von William McGuire und Wolfgang Sauerländer. Frankfurt am Main: S. Fischer 1974.

und Frauen waren, die Jung in den 1920er Jahren in seinem Haus in Zürich aufsuchten und ihn konsultierten oder, wie man dann zu sagen pflegte, bei ihm eine Analyse machten. Was man als Kohorte³ von Anhängern bezeichnen könnte, bildete folglich eine kohäsive Gruppe, zusammengehalten durch gemeinsame Bande enger persönlicher Vertrautheit mit Jung sowie untereinander. Eine Anzahl neuer und ungewöhnlicher Ideen und Praktiken verlieh diesem Beziehungsgeflecht Struktur. Als die jungsche Bewegung im Laufe der Zeit Gestalt annahm, reifte eine zweite und dann eine dritte Analytiker- generation heran und wollte sowohl in die Theorie als auch in die Praxis Neuerungen einführen. Meistens jedoch wies die erste Generation solche Innovationen energisch zurück. In vielen Fällen kam es zu Spaltungen, und mehr als nur ein paar Mal wurde ein zweites und stärker »klassisch« ausgerichtetes Institut oder eine entsprechende Fachgesellschaft ins Leben gerufen, die sich auf die Treue zu Jung und eine gemeinsame Auffassung dessen gründete, worin die »Reinheit« des jungschen Denkens und der diesem Denken entspringenden Praxis bestehe.

Kirschs Buch enthält interessante, gut dokumentierte Informationen. Sie »beweisen« nichts, erschließen aber neue Bereiche, in denen wir Vermutungen anstellen und wissenschaftliche Untersuchungen durchführen können. Eine mögliche Denkrichtung wird in den geschilderten Ereignissen eine beeindruckende Serie von Idealisierungen einer einzelnen Persönlichkeit erblicken, die eine talentierte und ambitionierte Gruppe von Anhängern um sich scharte, eine Gruppe, die in ihrer Struktur (doch nicht ihren Inhalten) der Frühphase von Freuds psychoanalytischer Bewegung rund zehn oder zwanzig Jahre zuvor auffallend glich. Die Gedanken anderer Leser werden eine andere Richtung einschlagen. Aber welche es auch immer sein mag, dank der Tatsache, dass Kirsch mit seiner Dokumentation den Mangel an Gesamtdarstellungen beseitigt, verfügen wir über eine ganz neue Zusammenstellung von »Schattenpersönlichkeiten«, die unserem künftigen Nachdenken über die Geschichte dieser und anderer Tiefenpsychologien zugute kommt.

3 In der Regel bezieht sich der Ausdruck »Kohorte« auf eine Gruppe von Personen mit einer zeitspezifischen gemeinsamen Erfahrung. Die wichtigsten Elemente einer Kohorte sind Altersgleichheit und das gemeinsame Erleben besonderer historischer Ereignisse. Für eine weiter gehende Auseinandersetzung siehe »Cohort, Cohort Analysis«, in: The Concise Oxford Dictionary of Sociology, herausgegeben von Gordon Marshall, New York: Oxford University Press 1994, S. 64.